

Ein

LEBENSZEICHEN

aus dem Paul-Gerhardt-Haus
mit Grüßen zum 1. Sonntag nach
Trinitatis



Der Dreifaltigkeitssonntag liegt hinter uns. In den kommenden Wochen besitzen die Sonntage keine lateinischen Namen mehr, sondern werden durchnummeriert. Das wirkt auf den ersten Blick etwas langweilig. Doch normalerweise stehen in dieser Phase des Jahres in den Gemeinden besondere Aktionen zum Ende des Schuljahres auf dem Plan – all das kann aber in diesem Jahr nur bedingt stattfinden. Aber immerhin: die Sommerkirche wird stattfinden. Es beginnt am 4. Und 5. Juli mit dem Pizzafest und einem Gottesdienst am 5. Juli um 17.00 Uhr im oder am Paul-Gerhardt-Haus. Danach gibt es natürlich Pizza. Herzliche Einladung dazu! So bleibt es dann doch abwechslungsreich!

Wir zünden eine Kerze an. – Das Kerzenlicht erfüllt den Raum. Und unsere Seele. Zeichen für Gottes Nähe, auch in unserem Wohnzimmer, auf dem Balkon, im Garten – wo auch immer...

Wer mag, beginnt mit einem Lied. Vielleicht ein schönes Morgenlied: Morgenlicht leuchtet (Gesangbuch Nr. 455) Die Melodie kennen wir von dem englischen „Morning has broken“ – ursprünglich ein gälisches Volkslied.

Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang.
Frühlid der Amsel, Schöpferlob klingt.
Dank für die Lieder, Dank für den Morgen,
Dank für das Wort, dem beides entspringt.

Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet.
So lag auf erstem Gras erster Tau.
Dank für die Spuren Gottes im Garten,
grünende Frische, vollkommnes Blau.

Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen,
Glanz, der zu mir aus Eden aufbricht!
Dank überschwänglich, Dank Gott am Morgen!
Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht!

Die Botschaft des Sonntags: Apostelgeschichte 4, 32-37

Heute geht es um das Zusammenleben in der christlichen Gemeinde. Und was Lukas uns in seiner Apostelgeschichte beschreibt, das klingt ein bisschen wie im Märchen:

Die ganze Gemeinde war ein Herz und eine Seele. Keiner betrachtete etwas von seinem Besitz als sein persönliches Eigentum. Sondern alles, was sie hatten, gehörte ihnen gemeinsam. Mit großer Kraft traten die Apostel als Zeugen dafür auf, dass Jesus, der Herr, auferstanden war. Die ganze Gnade Gottes ruhte auf der Gemeinde. Keiner von ihnen musste Not leiden. Wer Grundstücke oder Gebäude besaß, verkaufte diese und stellte den Erlös zur Verfügung. Er legte das Geld den Aposteln zu Füßen. Davon erhielt jeder Bedürftige so viel, wie er brauchte. So machte es auch Josef, ein Levit, der aus Zypern stammte. Die Apostel nannten ihn Barnabas, das bedeutet »der Tröster«. Josef verkaufte einen Acker, der ihm gehörte. Den Erlös stellte er der Gemeinde zur Verfügung und legte ihn den Aposteln zu Füßen.

Zum Nach-denken

Was in der Apostelgeschichte (Kap. 4, 32-37) erzählt wird, klingt wie ein schöner Traum. Wirklichkeit? Oder eine Utopie, ein Wunschtraum?

Solche utopischen Träume haben Menschen immer wieder gehabt; ein ganzer Literaturzweig lebt davon. Einer der ältesten utopischen Romane stammt aus dem Jahr 1769 und trägt den Titel: Das Jahr 2440 – ein Traum aller Träume. Der Autor Louis-Sebastien Mercier beschreibt darin seine Vision von der Zukunft: Der Ich-Erzähler schläft im Jahr 1769 ein und erwacht 2440. Als er vor die Tür tritt, sieht er ein Paris, in dem es eine Revolution gegeben hat – friedlich. Vernunft und Gemeinsinn herrschen nun. Der König ist ein Bürgerkönig, erzogen von einfachen Leuten, und bewegt sich frei unter seinen Mitmenschen. Im Alter von 24 heiratete der König eine Bürgerliche. In den Kutschen fahren nicht mehr Adlige, sondern verdiente ältere Bürger. Alle Arbeit wird respektiert. Das Verkehrswesen ist rücksichtsvoll geregelt, die Steuern abgeschafft und der Tabak übrigens auch. Geld, Privateigentum und Lohnarbeit sind vorhanden, sie unterliegen aber der Sozialpflicht, sodass mit Geld Gutes getan wird. Zum Beispiel bekommen Behinderte Unterstützung. Alle Bürger unterwerfen sich freiwillig einem System von Strafen. Sie wollen das moralisch hochstehende und herrschaftsarme Leben unterstützen. (Nur für die Frauen hat sich nicht viel geändert. Die Frau bleibt nach wie vor zuhause als „Heimchen am Herde“. So weit reichte die Phantasie des Autors dann wohl doch nicht ☺)

Wir sehen: manches von dem, was für damalige Zeiten völlig absurd klang, das ist Wahrheit geworden. Selbstverständliche Gegenwart. Und sogar noch mehr; anderes wiederum nicht. Aber: Vielleicht sind es ja gerade diese absurd erscheinenden Träume, die Menschen in ihrem Handeln eine Richtung gegeben haben; die dafür gesorgt haben, dass mutige Männer und Frauen dafür gekämpft haben, dass ihre Vision in die Tat umgesetzt wurde.

Jedenfalls scheint mir die Geschichte aus dem Frankreich der Revolutionszeit gar nicht so weit von den Ideen des Neuen Testaments entfernt zu sein. Als habe Mercier den Traum von einem friedlichen, gerechten Miteinander weitergeträumt, so wie der Evangelist Lukas es in seiner Apostelgeschichte beschreibt. Männer und Frauen leben in einer Gemeinschaft, in der es gerecht zugeht. Der Autor der Apostelgeschichte beschreibt die Urgemeinde kurze Zeit nach Jesu Tod und Auferstehung als die perfekte Gemeinde.

Allerdings: Wirklich vorstellen kann ich mir nicht, dass es immer so harmonisch in der ersten Christenheit zuging. Gewiss war nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen – auch davon wird gleich hinterher in der Apostelgeschichte erzählt. Dennoch ist das Verhalten der ersten Gemeinde immer auch Vorbild und Ansporn gewesen. Eine Art Traum von gelingender menschlicher Gemeinschaft. Von der Apostelgeschichte bis heute ist es stets ein Teil von Kirche und Gemeinde gewesen, dass Menschen von ihrem Besitz abgeben, um anderen zu helfen.

Das ist für viele Menschen heute selbstverständlich. In christlicher (und übrigens auch in jüdischer und muslimischer) Tradition ist die materielle Unterstützung Notleidender und das Teilen untereinander ein wichtiger Aspekt im Leben der Glaubenden. Das geht von der sonntäglichen Kollekte im Gottesdienst, mit der Projekte vor Ort sowie in der weiten Welt unterstützt werden, bis hin zu privaten Stiftungen, die für einen guten Zweck eingesetzt werden. Dass in Deutschland in jedem Jahr rund 5 Milliarden Euro für wohltätige Zwecke gespendet werden, das hat nicht zuletzt mit der Botschaft der Bibel zu tun: Das Achten auf die, die unsere Hilfe brauchen, hat Jesus uns mit auf den Weg gegeben.

Doch natürlich geht es nicht nur um das Materielle, sondern darum, solidarisch mit den Mitmenschen (und Mitgeschöpfen) zu leben. Wo braucht jemand, Hilfe, Zuwendung, ein gutes Wort, Streicheleinheiten für die Seele? Da sind wir noch lange nicht am Ziel unserer Träume angelangt. Vielleicht auch noch nicht im Jahr 2440.

Ich empfinde den Abschnitt aus der Apostelgeschichte jedenfalls als Herausforderung, dankbar wahrzunehmen, wie gut es uns allen vergleichsweise geht und über meinen Umgang mit diesem Privileg nachzudenken. Oder wie es in unserem Grundgesetz heißt: Eigentum verpflichtet. Denn wenn jeder nur an sich selbst denkt, ist noch längst nicht an alle gedacht!

Beten

Gott, wie gern würden wir in einer perfekten Welt leben,
dann müssten wir Dich um Nichts mehr bitten
und würden Dir im Gebet nur noch danken.

Doch bis Deine neue Welt Gestalt genommen hat,
kommen wir weiterhin zu Dir mit unseren Anliegen:

Wir danken Dir, dass wir in einem reichen Land leben dürfen,
in dem kaum fassbare Summen an Geldern fließen können,
um die Folgen der Corona-Pandemie in Grenzen zu halten.
Wir bitten Dich, dass diese finanziellen Hilfen die Richtigen erreichen.

Wir bitten dich für Menschen, die Hunger leiden in dieser Welt.
Sorge für eine gerechte Verteilung der Güter.

Wir danken Dir für die Menschen, die sich dafür einsetzen, dass es eine gute Ausgewogenheit zwischen Stillstand
und Neubeginn in dieser Zeit gibt. Wir bitten für die politisch Handelnden und die Beratenden um Kraft und
Weisheit. Gib ihnen ein Gespür dafür, wo Hilfe besonders nötig ist.

Wir bitten für alle Menschen, die nur an sich und ihren persönlichen Vorteil denken.
Öffne ihr Herz für andere.

Wir bitten dich um ein friedvolles Miteinander in den Familien, in denen Eltern und Kinder darunter leiden,
dass das Leben nicht in seinen bekannten Bahnen verläuft.

Und was uns sonst noch auf der Seele liegt und worum wir noch bitten wollen...

Wir schließen mit den Worten Jesu:

Vater Unser

Zum Segen:

Mit Gottes Segen gehen wir in die neue Woche:

Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
Und gebe dir Frieden.
Amen.

***Ich wünsche Ihnen und Euch eine frohe, gesunde und segensreiche neue Woche!
Ihre/eure***



Und natürlich bin ich telefonisch für alle da: 05151 15093

Oder per Mail: alehmann.hm@t-online.de

Geben Sie diesen Gruß auch gerne weiter oder nennen uns Namen und Adresse (gerne auch Mailadresse) von interessierten Personen.